

Zitaten aus den Werken der Indizierten verwoben werden. Ebenso werden deren europäischen Verbindungen aufgezeigt.

Im ausführlichsten letzten Teil wird eine neue differenzierte Sicht auf das römische Zentrum der Antimodernisten geworfen. Dies ist möglich aufgrund der Öffnung der Archive der Glaubenskongregation. Jetzt können die Akteure der päpstlichen Schreiben und ihr Entstehungsprozess nachverfolgt und benannt werden. Während man in der Kurie an „Lamentabili“ d.h. an der Benennung von 65 sog. Irrtümern, fast drei Jahre arbeitete, entstand „Pascendi“ in knapp sieben Monaten. Anreger der Enzyklika war der Dominikaner P. Albert Maria Weiß, welcher falsche Weltanschauungen zu enttarnen suchte. Für den zweiten, eher praktischen Teil der Enzyklika zeichnete zum größten Teil der französische Theologe und Ordensmann Joseph Lémius (Oblate der Unbefleckten Jungfrau Maria) im Zusammenspiel mit einem Kapuzinerkardinal verantwortlich.

Praktische Auswirkungen auf alle Theologen hatte der 1910 eingeführte Antimodernisteneid, der erst 1967 abgeschafft wurde. Kurz gestreift wird das *Sodalitium Pianum*; die Mitglieder dieses Netzwerks machten es sich zur Aufgabe, Theologen und Priester, die des Modernismus verdächtig waren, zu beobachten und bei Behörden der römischen Kurie zu denunzieren. Die Rezeption der römischen Dokumente führte in den Vereinigten Staaten für lange Jahre zu einer Lähmung des theologisch-intellektuellen Lebens. Der Deutsche Episkopat setzte nicht alle Teile um, doch es gab vielfach Auswirkungen auf Einzelschicksale von Theologen. Die Modernismuskrise zu Beginn des 20. Jahrhunderts – mit ihrem Schwerpunkt 1893–1914 war eine theologische Modernisierungskrise, in der sich Theologen aus dem Korsett des durch Papst Leo XIII. wieder geförderten thomistisch-scholastischen Denkens befreiten. Nach der „Blütezeit“ des Modernismus ist eine allmähliche Abkehr von einem radikalen Antimodernismus durch die Kurie zu beobachten, die sich bis zum II. Vatikanischen Konzil erstreckt.

Arnold legt mit dem Band eine knappe, gut lesbare und über weite Strecken spannende Geschichte zu einem für die Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts zentralen Thema vor. Abgerundet wird der Band durch ein Register, eine Zeitafel sowie ausführliche Quellen- und Literaturhinweisen.

Gisela Fleckenstein

BETTINA SCHERBAUM, *Die bayerische Gesandtschaft in Rom in der frühen Neuzeit* (= Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, 116). – Tübingen: Max Niemeyer 2008. 448 Seiten. ISBN 978-3-484-82116-3.

Das Herzogtum bzw. später Kurfürstentum Bayern war von 1605 bis 1765 durch einen Gesandten beim Päpstlichen Stuhl vertreten. Es war dies die erste ständige Gesandtschaft Bayerns überhaupt. Sie war von besonderer Bedeutung, weil Bayern sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gegen die Reformation entschieden und auf die altkirchliche Seite gestellt hatte und in der Folge zu einem wichtigen Betreiber der Gegenreformation wie auch der nachtridenten-

nischen Erneuerung wurde. Die Gesandtschaft war aber auch deshalb von besonderem Zuschnitt, weil die Gesandten keine Karrierediplomaten, sondern Mitglieder der römischen Patrizierfamilien Crivelli und Scarlatti waren. Die Verfasserin hat dieser Gesandtschaft eines nur mittelgroßen Staates, der neben dem Kaiser lange als einziger aus dem Reich eine ständige Vertretung beim Papst unterhielt und ihren handelnden Persönlichkeiten eine Untersuchung gewidmet, die sich auf eine außerordentlich breite Quellen- und Literaturbasis stützt und die vielfältigen Aspekte der Gesandtschaft ausleuchtet. Diese war mit politischen Aufgaben, vor allem während des Dreißigjährigen Krieges und während der Türkenkriege, zugleich aber auch mit der Wittelsbacher Reichskirchenpolitik befasst. Darüber hinaus waren die Gesandten, die eine recht große Selbstständigkeit besaßen, auch mit vielerlei anderen Fragen beschäftigt. Die Verfasserin beschränkt ihre Darstellung nicht auf das diplomatische Geschehen im engeren Sinn, sondern bezieht auch die sozialen Verflechtungen der Akteure und ihre Lebenskultur, die auf dem diplomatischen Parkett von zentraler Bedeutung war, in ihre Darstellung ein. Es ist ein Vergnügen, diese dichte und gut geschriebene Arbeit zu lesen.

Erwin Gatz

Michael F. Feldkamp, Studien und Texte zur Geschichte der Kölner Nuntiatur, Bd. 4: Instruktionen und Finalrelationen der Kölner Nuntien (1651–1786) (= *Collectanea Arcivi Vaticani* 33). – Città del Vaticano: Archivio Segreto Vaticano, 2009. – XLIII, 741 S. - ISBN 978-88-85042-51-3.

Michael F. Feldkamp bringt mit diesem Band seine „Studien und Texte zur Geschichte der Kölner Nuntiatur“ zum Abschluss. 1993 erschienen die beiden ersten Bände: „Die Kölner Nuntiatur und ihr Archiv“ und „Dokumente und Materialien (1584–1794)“. Dann folgte 1995 das „Inventar des Fonds »Archivio della Nunziatura di Colonia« im Vatikanischen Archiv“. Trotz Feldkamps zahlreicher anderer wissenschaftlichen Projekte gelang es ihm nun nach mehr als zwölf Jahren, wie angekündigt auch die Instruktionen und Finalrelationen der Kölner Nuntien zu edieren. Feldkamp erfüllt mit dieser Edition einen erstmals 1899 geäußerten und seitdem nie mehr verstummten Wunsch der Forschung. Inzwischen hat die scientific community jedoch den Plan, die Akten der Kölner Nuntiatur bis zu deren Ende 1794 vollständig zu edieren, aufgegeben. Die Edition der Görres-Gesellschaft soll mit dem Dreißigjährigen Krieg enden. Daher setzt Feldkamps Edition mit der Finalrelation Chigis von 1651 ein. Sie endet mit der Finalrelation Bellisomis 1785/86. Die Finalrelation Paccas wurde nicht mehr aufgenommen, da dieser letzte Kölner Nuntius sie in seinen „Memorie storiche“ weitgehend selbst veröffentlicht hat. Feldkamp stellt den zwanzig von ihm hier edierten Dokumenten jeweils eine Einleitung voran. Der textkritische und der Sachapparat finden sich in den Fußnoten. Ein umfangreiches Personenregister erschließt den Band. Auf die Registrierung von Orten und Sachen wurde leider verzichtet.